

## Vorwort der Herausgeber

Die Beiträge der aktuellen Mannheimer Geschichtsblätter spannen erneut einen großen zeitlichen Bogen: Er reicht von den Ausführungen Ursula Kochs und Nabi Marie Bauermeisters, die das älteste fränkische Gräberfeld des Stadtgebiets genau dokumentieren bis zu den aktuellen Glückwünschen Reiner Alberts, der dem früheren Stadtdekan Horst Schroff zum 90. Geburtstag gratuliert, zu Hermann Wiegands Würdigung des 2025 in den Ruhestand verabschiedeten Leiters des Forums Internationale Fotografie der Reiss-Engelhorn-Museen, Prof. Dr. Claude W. Sui, sowie zum Nachruf von Helen Heberer und Ulrich Nieß, die dem 2025 verstorbenen zweiten Vorsitzenden des Freundeskreises MARCHIVUM, Michael Hohe-nadel, gedenken. Zudem geht Lukas Kraus auf die Suche nach den Schöpfern der Mannheimer „Riesenfüße“, von denen einer den Beginn der Neckarpromenade markiert. Die Antike und das Hochmittelalter sind dieses Mal nur punktuell vertreten: Zum einen widmet sich Philipp Thomas Gros der Esskultur der Römer, zum anderen rückt Tina Schöbel Baufragmente der Heddesheimer Remigiuskirche in den Blick. Die frühneuzeitliche Geschichte der lange über viele Pfalz-Zweibrücker Residenzen verstreuten Bibliotheken der wittelsbachischen Herzöge zeichnet Jutta Schwan ebenso differenziert nach wie die der renommierten, im 18. Jahrhundert in Zweibrücken zusammengeführten und durch zahlreiche Neudrucke erweiterten Bibliotheca Palatina. Einen zeitlichen Schwerpunkt markieren die Beiträge zum ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert. So berichtet Hanspeter Rings kenntnisreich von Johann Wolfgang von Goethes Besuchen in der Quadratestadt und gibt dessen Urteil über das kulturelle Leben Mannheims pointiert wieder. Cédric und Wilfried Rosendahl verweisen auf die Rückkehr von Cosimo Alessandro Collinis „Flugsaurier“, einst Juwel des Mannheimer Naturalienkabinetts, jetzt der Ausstellung „Saurier – Faszination Urzeit“. Eva-Maria Günther präsentiert drei geschliffene Deckelpokale von Johann Sigismund Menzel, die auch Teil der von ihr kurz vorgestellten Ausstellung „Zum Wohl! – Gläserne Trinkgeschichten“ waren. Demgegenüber stellt Tina Schöbel das 1825 erstmals publizierte „Neue Schatzkästlein für Freunde munterer Laune“ vor und Hermann Wiegand interpretiert die naturwissenschaftliche Dichtung des 19. Jahrhunderts, allen voran das Gedicht „Die Urzeit der Erde“ des eng mit der wittelsbachischen Dynastie verbundenen Mineralogen und Dichters Franz von Kobell. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen zur Familie Grammann rückt Volker Keller deren tempelartiges Mausoleum auf dem Mannheimer Hauptfriedhof, in dem seit den 1840er Jahren die Mitglieder der mit den Manns verschwägerten Kaufmanns- und Schriftstellerfamilie ihre letzte Ruhestätte fanden. Alle weiteren Beiträge thematisieren Personen und Ereignisse des zurückliegenden 20. Jahrhunderts: Den Auftakt bilden Sebastian Pazers Ausführungen zur „Rheinischen Gypsindustrie“ und ihren Gründer Wilhelm Köster. Susanne Zeunert lenkt den Blick auf eine Bronzestatue des Mannheimer Unternehmers und Ehrensenators der Mannheimer WH/Universität, Fritz Brune, die die Mannheimer Künstlerin Gertrud Beinling schuf. Barbara Becker widmet sich dem Leben und künstlerischen Schaffen der Malerin und Fotografin Marianne Lesser-Knapp, der Schwester von Elli Heuss-Knapp, Schwägerin von Theodor Heuss und nicht zuletzt Ehefrau des bedeutenden Physiologen und Mitentdecker des Insulins, Ernst Josef Lesser. 2024 und 2025 widmeten sich alle Kulturinstitutionen Mannheims der „Neuen Sachlichkeit“, einer Kunstströmung, der einhundert Jahre zuvor Gustav Friedrich Hartlaub mit seiner gleichnamigen Ausstellung in der Kunsthalle ihren Stempel aufdrückte. Teil dieses über die Grenzen der Quadratestadt positiv rezipierten ‚Gesamtkulturwerks‘ war im MARCHIVUM die Ausstellung „Wie Tag und

Nacht – Mannheim in den Goldenen Zwanzigern“, die Anja Gillen mit zahlreichen Abbildungen Revue passieren lässt. Den zweiten zeitlichen Schwerpunkt markieren die Beiträge, die an die dunkelste Epoche der deutschen Geschichte erinnern. Lothar Wieder und Friedbert Hofmann verfolgen vor allem anhand von dessen Tagebuch den Weg Karl Hofmanns von Mannheim nach Brasilien und zurück. Der Arbeitslose war – einer Initiative des Berliner Kaplans Beil folgend – Anfang 1933 als Mitglied einer fünfzehnköpfigen Auswanderergruppe katholischer Junggesellen aufgebrochen, um in Santa Catarina eine „Neue Heimat“ zu finden, kehrte 1935 in seine Heimatstadt zurück, nahm am Zweiten Weltkrieg teil, geriet in amerikanischen Gefangenschaft und starb 1997 in Mannheim. Das Schicksal des jüdischen Unternehmers, Kunstsammlers und Mäzens der Kunsthalle, Sally Falk, schildert Volker Keller in bewegenden Worten. Er überlebte die Verfolgung, weil er mit seiner Ehefrau bereits 1933 ins französische Lyon emigrierte und sich nach dem Einmarsch der Wehrmacht in die unbesetzte Zone Frankreichs – unterstützt durch viele Helfer – erfolgreich verstecken konnte, bevor er 1962 in Sanremo verstarb. Ebenfalls seit 1933 im niederländischen und danach im englischen Exil überlebte auch der sozialdemokratische Finanzfachmann und Bankier Walter Josef Loeb, der in London die Organisation „Fight for Freedom“ mitbegründete, das „tausendjährige Reich“. Er starb 1948 in London. Seinen Lebensweg zeichnet Noah Hilleke kenntnisreich und detailliert nach. Dagegen konnte das Ehepaar Herzberg, wie Klaus Fanz berichtet, bis Anfang 1945 in Mannheim bleiben, denn es gehörte zu den etwa 150 „Geltungsjuden“, da Frau Herzberg zum Judentum konvertiert war und somit nichtjüdische Eltern hatte. Erst ihre bevorstehende Deportation nach Theresienstadt rief im Februar 1945 ehemalige Mitarbeiter der Wäscherei der Herzbergs auf den Plan: Sie versteckten das Ehepaar zunächst in Mannheim und bis zum Einmarsch der Amerikaner in Ziegelhausen. Weitere Beiträge der aktuellen Geschichtsblätter thematisieren gesellschaftliche Fragen, so die Überlegungen Giulia Worfs zur Funktion von Museen als Brückenbauer für eine demokratische Gesellschaft oder Salome Schuberts Ausführungen zur Motivation von Museumsbesuchern. Schließlich stellen Andrea Bergen und Thomas Throckmorton das neue Citizen Science-Projekt des MARCHIVUM vor.

Prof. Dr. Hermann Wiegand  
Prof. Dr. Wilfried Rosendahl

Dr. Harald Stockert  
Prof. Dr. Wilhelm Kreutz

Vorwort der Herausgeber

### MAV–aktuell

Ein Rückblick auf über 60 Jahre Seelsorge in Mannheim.  
Zum 90. Geburtstag des früheren Mannheimer Stadtdekans  
Monsignore Horst Schroff  
Reiner Albert **7**

Abschied von Professor Dr. Claude W. Sui  
Hermann Wiegand **12**

Mannheims Riesenfüße – Auf Spurensuche  
von undokumentierter Kunst im öffentlichen Raum  
Lukas Kraus **13**

### MAV-Wissenschaft

Ein fürstlicher Schatz aus Jahrhunderten:  
Die Zweibrücker Bibliotheca Palatina  
Jutta Schwan **17**

Naturwissenschaftliche Dichtung im 19. Jahrhundert:  
„Die Urzeit der Erde“ von Franz von Kobell  
Hermann Wiegand **33**

Das Mausoleum Grammann auf dem Hauptfriedhof Mannheim:  
Denkmal für eine Kaufmanns- und eine Schriftstellerfamilie  
Volker Keller **45**

Die „Rheinische Gypsindustrie“  
und ihr Gründer Wilhelm Köster  
Sebastian Parzer **55**

Der Mannheimer Kunstsammler Sally Falk –  
Mäzen und NS-Verfolgter  
Volker Keller **63**

Überzeugung und Verantwortung –  
Walter Josef Loeb  
Noah Hilleke **77**

„Die annere kumme noch ...“  
Das Versteck der jüdischen Familie Herzberg  
aus Mannheim in Ziegelhausen  
Klaus Fanz **95**

### MARCHIVUM-aktuell

Michael Hohenadel (1946–2024) zum Abschied  
Helen Heberer und Ulrich Nieß **101**

„Wie Tag und Nacht –  
Mannheim in den Goldenen Zwanzigern“ –  
Eine Ausstellung  
Anja Gillen **104**

Mannheim GeoGeschichten.  
Ein Citizen Science-Projekt des MARCHIVUM  
Andrea Bergen und Thomas Throckmorton **115**

### MARCHIVUM-Wissenschaft

Johann Wolfgang von Goethe zum 275. Geburtstag.  
Goethe und das kulturelle Leben in Mannheim.  
Mit Zitaten des Dichters zum Lauf der Zeit  
Hanspeter Rings **121**

Eine Bronzestatue des Mannheimer Unternehmers  
Senator Fritz Brune porträtiert von der Mannheimer  
Künstlerin Gertrud Beinling. Ein Neufund aus dem  
Kunsthandel – Zuschreibung und Identifizierung  
Susanne Zeunert **133**

Nach Brasilien und zurück.  
Der Mannheimer Karl Hofmann und die  
„Neue Heimat Timbó“ in Santa Catarina, Brasilien  
Lothar Wieser und Friedbert Hofmann **139**

Marianne Lesser-Knapp  
Künstlerin, Ehefrau, Schwester und Schwägerin  
Barbara Becker **157**

### rem-aktuell

Sonderausstellung „Zum Wohl! –  
Gläserne Trinkgeschichten“  
Eva-Maria Günther **171**

Saurier in Mannheim und die Rückkehr  
eines „Kronjuwels“ aus dem Naturalienkabinett  
von Kurfürst Carl Theodor  
Wilfried Rosendahl und Cédric Rosendahl **173**

Museen als „Brückenbauer“: Kultur, Inklusion und Demokratie für eine vielfältige Gesellschaft Giulia Worf	<b>179</b>	Vom Getreidebrei zum Bankett – Die Esskultur im Römischen Reich zwischen Alltag und Inszenierung Philipp Thomas Gros	<b>208</b>
Was Menschen dazu motiviert, ins Museum zu gehen. Das Modell der identitätsbezogenen Besuchermotivation nach Dr. John H. Falk Salome Schubart	<b>185</b>	Fragmentarisch vorhanden – Die mittelalterliche Remigiuskirche in Heddesheim Tina Schöbel	<b>213</b>
<b>rem-Wissenschaft</b>		Neues Schatzkästlein für Freunde munterer Laune. Ein Mannheimer Druck wird 200 Jahre alt Julia Wagner	<b>222</b>
Mannheim-Straßenheim Flur „Aue“ – Nachtrag zum ältesten fränkischen Gräberfeld im Stadtgebiet Ursula Koch und Nabi Marie Bauermeister	<b>193</b>	À la Silhouette – Drei Gläser von Johann Sigismund Menzel Eva-Maria Günther	<b>231</b>
		Impressum	<b>240</b>

Reiner Albert

## Ein Rückblick auf über 60 Jahre Seelsorge in Mannheim

Zum 90. Geburtstag des früheren Mannheimer Stadtdekans  
Monsignore Horst Schroff

Am 24. Mai 2025 feierte Monsignore Horst Schroff seinen 90. Geburtstag. Über 60 Jahre setzte sich der Seelsorger sowohl für die Belange der Mannheimer Katholiken als auch für das Wohl der ganzen Stadtgesellschaft ein. Hohe öffentliche Auszeichnungen wie das Bundesverdienstkreuz am Bande und der Ehrenring der Stadt Mannheim sind Ausdruck seiner herausragenden Lebensleistung.

Für seine von persönlichen Erinnerungen geprägte Predigt anlässlich des Festgottesdienstes zu seinem Jubiläum wählte Schroff einen Text aus dem Neuen Testament, Johannes 1, 35–42 aus, den er selbst im Kontext seines Lebens wie folgt interpretierte: „Die Jünger hatten Jesus gefragt, wo treffen wir Dich an, wo wohnst Du? Die Antwort sei gewesen: Kommt und seht! Ich wohne bei den Menschen!“<sup>1</sup>

Gerade in diesem Text läge sein zentrales Motiv, erklärte der Monsignore vor zahlreichen geladenen Weggefährten in der Kapelle des Senioren- und Pflegeheims in Mannheim-Seckenheim, das seinen Namen trägt. Vor 61 Jahren sei er als junger Priester nach Mannheim gekommen, weil er zahlreiche Hinweise so deutete, dass „Jesus mich gerade zu den Menschen nach Mannheim führen wollte!“<sup>2</sup>

Obwohl er Mannheim nur vom Erzählen anderer gekannt habe, ergänzte der Jubilar in einem Gespräch im Februar 2025, war es schon länger „mein innerer Herzenswunsch, in der Großstadt Mannheim zu leben und hier zu arbeiten.“<sup>3</sup> Dieser Wunsch habe sich nicht allein aus seinem persönlichen Streben nach neuen Aufgaben entwickelt, sondern in erster Linie aus der Zwiesprache mit Gott. Schon in frühester Jugend habe er die Berufung zum Priester gefühlt. Damit glaubte er auch ganz fest „an die Führung und Wegweisung durch Jesus Christus“, eine Voraussetzung, die sowohl für die Übernahme des Amts als Jugendpfarrer des Stadtdekanats, als Kurat und Pfarrer auf der Vogel-



stang, aber erst recht als Stadtdekanat gegolten habe. „Ich strebte dabei immer an, mein Schaffen allen Bürgern der Stadt zu widmen.“<sup>4</sup>

Dabei kam die Kurpfalz im Lebenslauf des am 24. Mai 1935 in Konstanz am Bodensee geborenen Seelsorgers zunächst nicht vor. Er machte im Konstanzer Heinrich-Suso-Gymnasium Abitur und studierte anschließend Philosophie und Theologie in Freiburg sowie in Münster in Westfalen. Am 31. Mai 1959 im Freiburger Münster von Erz-

Abb. 1  
Monsignore Horst Schroff im Gespräch mit dem Autor im Februar 2025  
Foto: R. Albert

---

 Ein Rückblick auf über 60 Jahre Seelsorge in Mannheim
 

---

bischof Dr. Hermann Schäufele (1906–1977) zum Priester geweiht, verbrachte der junge Geistliche seine ersten Stationen als Vikar in der südbadischen Pfarrei Elzach, wo er die katholische Jugendarbeit im ganzen Dekanat Waldkirch zu betreuen hatte. Es schloss sich eine Vikarsstelle in der Pfarrei Heilig Kreuz in Offenburg an. Hier lernte er die Ideale der deutschen Pfadfinderinnenschaft St. Georg und der christlichen Arbeiterjugend CAJ kennen: „Das waren für mich wichtige Lehrjahre, die für die erste Mannheimer Zeit eine gute Vorbereitung waren.“<sup>5</sup> 1964 sei es dann so weit gewesen: Zum ersten Mal bekam er vom Erzbistum Freiburg<sup>6</sup> eine Stelle in Mannheim zugewiesen, indem er als Geistlicher der katholischen Jugend auch die Leitung des Hauses in C 2, 16–18 antrat. „Ich wurde zum katholischen Jugendpfarrer für die ganze Stadt Mannheim ernannt.“<sup>7</sup> Neben der Seelsorge der hiesigen und der zum Teil aus dem Umland zugewanderten jungen Menschen gewann vor allem der Austausch deutsch-französischer Jugendlicher im Rahmen der Städte-Partnerschaft zwischen Mannheim und Toulon an Bedeutung. „Es entwickelten sich über Jahrzehnte anhaltende Freundschaften. Selbst Ehen gingen daraus hervor.“<sup>8</sup> Nach der Feindschaft der beiden Länder im Zweiten Weltkrieg konnte nun auf der Ebene der entstandenen Städtepartnerschaft ein neues Kapitel christlichen Miteinanders aufgeschlagen werden. Junge Christen und Kirchenvertreter spielten beim Abbau von Vorurteilen und Aufbau von Freundschaften eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die jungen Mannheimer erwiesen sich als wichtige Botschafter eines neuen Deutschlands, ganz im Verständnis der deutsch-französischen Entspannungspolitik von Konrad Adenauer und Charles de Gaulle.

Diese überaus wertvolle zukunftsorientierte Arbeit sollte Schroff auch in seinem ersten offiziellen Amt als Kurat und Pfarrer auf der Vogelstang fortsetzen können. Allerdings kamen nun auch vollkommen neue Prioritäten auf ihn zu, die Oberbürgermeister Gerhard Widder Jahrzehnte später als „Pionierarbeit“ bezeichnete.<sup>9</sup>

Die Vogelstang war kein organisch gewachsener, sondern ein wegen des Wohnungsmangels und der Dichte an Wohnraum in den vorhandenen Stadtteilen notwendig gewordener, auf dem Reiß-

brett geplanter neuer Wohnort. Es bedurfte eines „gewaltigen Kraftakts“<sup>10</sup>, um diesen größtenteils auf der Gemarkung Wallstadt liegenden Stadtteil nach der Grundsteinlegung 1964 Wirklichkeit werden zu lassen. Das bedeutete eine ungeheure Bautätigkeit im Bereich der Infrastruktur, von neuen Straßen, Wohnhäusern, Einkaufsmöglichkeiten und letztlich auch Gotteshäusern. Die Städteplaner konnten wohl die Rahmenbedingungen schaffen, die Bewohner und Einrichtungen vor Ort mussten jedoch selbst dem äußerlichen Konstrukt durch Freizeit- und Glaubensangeboten ein eigenes gesellschaftliches Leben einhauchen, damit sich die neuen Hoch- und Mehrfamilienhäuser für mehr als 10.000 Menschen zu mehr als nur Schlafstätten entwickeln konnten. „Die beiden Kirchen waren entscheidend dafür verantwortlich, dass aus der Vogelstang ein lebendiger Stadtteil wurde.“<sup>11</sup>

Im August 1969 hatte Schroff als Kurat die gerade entstandene Zwölf-Apostel-Gemeinde übernommen. Neun Jahre später wurde er offiziell zum ersten Pfarrer dieser Gemeinde ernannt. Beim „inneren“ Aufbau dieser neuen Stadt- und Kirchengemeinde vor Ort sollte sich Horst Schroff im weiteren Verlauf in Zusammenarbeit mit Pfarrer Rudolf Will große Verdienste erwerben.<sup>12</sup>

Dass der 1969 zunächst für die Seelsorge auf der Vogelstang vorgesehene Priester, Otto Doll, ein Kursgenosse Schroffs, mit der Begründung abgesagt hatte, „ich komme aus einer anderen Welt, nämlich aus dem Schwarzwald“<sup>13</sup>, hatte der spätere Dekan als erneuten göttlichen Fingerzeig empfunden, zumal es gerade er war, der zuvor Doll das Angebot, Seelsorger in diesem vollkommenen neuen Stadtteil zu werden, schmackhaft zu machen suchte. Im Gespräch mit dem Personalreferenten der Erzdiözese Freiburg, Domkapitular Dr. Willi Vomstein, habe Doll darauf hingewiesen, dass Schroff geradezu von den historisch einmaligen Bedingungen in dem binnen weniger Jahre aus dem Boden gestampften Stadtteil geschwärmt hätte. Vomstein habe Schroff angerufen und gesagt: „Dann machen Sie es doch selbst!“<sup>14</sup>

„Für mich war die Seelsorge auf der Vogelstang eine außergewöhnliche Herausforderung, der ich mit Freude und großem Engagement begegnet bin. Mich reizte diese Aufgabe: Das neue Amt

Reiner Albert

bedeutete zum einen, dass ich zum ersten Mal pfarramtliche Funktionen in einer Großstadt zu übernehmen hatte, gerade dort, wo buchstäblich kaum ein kirchengemeindliches Leben existierte. Zum anderen bestand auch die Chance, in der ökumenischen Zusammenarbeit mit den evangelischen Brüdern und Schwestern die damals gerade verfassten Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Praxis zu verwirklichen. Bei dieser Aufbauarbeit gab es keine echte Alternative dazu, als dass Protestanten und Katholiken eng zusammenstanden. Geradezu legendär waren die gemeinsamen Gottesdienste und Feste.<sup>15</sup> Gleichzeitig kam Schroff, der spätere Vorsitzende des Caritasverbandes Mannheim, hier zum ersten Mal mit der praktischen Caritas in Berührung: „Ich unterstützte so gut ich konnte auch das Wirken meiner damaligen Gemeindeferentin Roswitha Will, die sich um die Wohnungslosen und alleinerziehenden Mütter kümmerte.“<sup>16</sup>

Schroffs langer Atem und tatkräftiger Einsatz beim erfolgreichen Aufbau der Pfarrei und des interkonfessionellen Zusammenlebens vor Ort führten zu großer Beliebtheit in der Bevölkerung,

was den Geistlichen bei seinen Vorgesetzten und Mitpriestern für höhere Aufgaben prädestinierte. Ein neues, noch verantwortungsvolleres Amt sollte ihn daher zu Beginn der 1980er Jahre in die Innenstadt führen: Im Frühjahr 1982 wählten die Priester des Stadtdekanats ihn zum Nachfolger von Monsignore Franz Völker zum Dekan. Nach einer gewissen Übergangszeit sollte der neue Dekan ab 1984 seinen Sitz in der Jesuitenkirche an der Oberen Pfarrei einnehmen. Mit dem Antritt des neuen Amtes war ein wesentlicher Charakterzug des Seelsorgers zu Tage getreten: Schroff scheute sich nicht, mit Entschlossenheit auch Verantwortung ganz große Aufgaben in der Kirche und in der Stadt zu übernehmen, selbst wenn dies mit einer Fülle an zu bewältigenden Aufgaben als Stadtdekan, Pfarrer der Jesuitenkirche und Vorsitzender des Caritasverbandes Mannheim verbunden war. „Die neuen Herausforderungen bestanden in einem sich ausweitenden Tätigkeitsfeld, dem ich oft zeitgleich gerecht werden musste. Das Gebet und die Bereitschaft, lange am Schreibtisch zu sitzen, halfen, den wachsenden Aufgaben noch Herr zu werden.“<sup>17</sup>



Abb. 2  
Festgottesdienst zu Ehren Monsignore Schroffs am 24. Mai 2025. Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch (Mitte), der ehemalige Generalvikar Msre. Dr. Axel Mehlmann (rechts) und Diakon Trinkaus (links), Foto: R. Albert

---

## Ein Rückblick auf über 60 Jahre Seelsorge in Mannheim

---

Als höchster Repräsentant der katholischen Kirche Mannheims sollte Dekan Schroff in den Jahren 1988, 1994 und 2000 wiedergewählt werden. Insgesamt 23 Jahre blieb Horst Schroff Stadtdekan, nur die Amtszeit von Prälat Joseph Bauer (1902–1946) war länger.

Schroffs geistliches und karitatives Engagement erfuhr bereits 1983 mit dem Titel Geistlicher Rat, 1988 mit dem Titel des nicht-residierenden Ehrenomherrn, im März 1995 mit der von Papst Johannes Paul II. verliehenen Würde zum Päpstlichen Ehrenkaplan mit dem Titel Monsignore sowie 1998 mit dem Titel des nicht-residierenden Ehrenomkapitulars des Erzbistums Freiburg höchste Wertschätzung.

In jeder Hinsicht war in diesen Dekansjahren „die Ernte groß“<sup>18</sup>, stellte Erzbischof Robert Zollitsch im Oktober 2005 bei der Verabschiedung Schroffs fest. Dieses Bild sei angemessen mit Blick auf einen Menschen, der über Jahrzehnte hinweg die Geschicke eines so großen Stadtdekanats (30 Pfarreien und Kirchen) geleitet hat. Als Dekan und Vertreter des Erzbischofs vor Ort sei Schroff in die Pflicht genommen worden, dem „Gesamtprofil von Aufgaben bei der Zusammenarbeit mit den Priestern, Diakonen und pastoralen Mitarbeitern“<sup>19</sup> gerecht zu werden. Zollitsch lobte darüber hinaus Schroffs verantwortungsvollen Vorsitz des Caritasverbandes Mannheim, der ganz wesentlich zur Errichtung neuer Senioren- und Pflegeheime in der Stadt beitrug; seine langjährige Leitung der Gesamtkirchengemeinde und des Gesamtstiftungsrats, die insbesondere für die Finanzierung und den Erhalt der Mannheimer Kirchen zu sorgen haben. Der Einsatz des scheidenden Dekans für die Kranken, Schwachen und wirtschaftlich Benachteiligten sei vorbildhaft für das Gemeinwohl der Stadt gewesen. „Das Wort des Mannheimer Dekans hatte dabei immer weitreichenden Einfluss und großes Gewicht über die Stadtgrenzen hinaus!“<sup>20</sup>

Auch im Amt des Pfarrers der Jesuitenkirche verfolgte Schroff ein ambitioniertes Ziel: Die Wiederherstellung des im Zweiten Weltkrieg massiv zerstörten Innenraums inklusive seines barocken Hochaltars. Dem primären Ziel der Rekonstruktion des Hochaltars galten seine

Anstrengungen in den 1980er und 1990er Jahren. Das Werk sei schlussendlich gelungen, so Schroff, nicht zuletzt aufgrund der sehr vertrauensvollen Kooperation zwischen Bauherr, Architekt Klaus Gräf, und Erzbischöflichem Bauamt Heidelberg, das die Oberaufsicht hatte.<sup>21</sup> Im Mai 1997 konnte der rekonstruierte Hochaltar von Erzbischof Oskar Saier unter dem Beifall zahlreicher Förderer u. a. des damaligen Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl eingeweiht werden. Zur Altarweihe erschien eine Festschrift mit dem vielsagenden Titel „Das Wunder von Mannheim“, das die langen mühevollen Jahre der Planung und Realisierung dieses Projektes widerspiegelt.<sup>22</sup> „Ich wollte den Mannheimern das kulturelle Erbe aus der ersten Blütezeit der Stadt unter den Kurfürsten Karl Philipp (1661–1742) und Carl Theodor (1724–1799) in Gestalt des Hochaltars und des Innenraums wieder zur Verfügung stellen.“<sup>23</sup> Damit hat sich Schroff nicht nur als Pfarrer, sondern auch als Bauherr große Verdienste erworben.

Mit dem 1. Oktober 2005 trat er siebzigjährig als Pfarrer der Jesuitenkirche und Stadtdekan zurück, um bis ins hohe Alter von 90 Jahren im Stillen seinem Dienst an Gott und den Menschen als Hausgeistlicher im Seckenheimer Pflegezentrum nachzugehen.

Über alle erwähnten Verdienste hinweg, so betonte Oberbürgermeister Christian Specht bei seiner Dankesrede anlässlich des Festgottesdienstes im Mai 2025, sei die Tatsache nicht zu unterschätzen, dass der Jubilar auch in den vergangenen Jahrzehnten als Multiplikator in ethischer und humanitärer Hinsicht gewirkt habe. Er habe zahllose Menschen in Mannheim mit seinem Engagement positiv für das erfolgreiche Zusammenleben aller in der Stadt, gleich welcher Religion und Weltanschauung, inspiriert.

Alles in allem kann Mannheim stolz und dankbar sein, dass sich in seiner Geschichte herausragende Persönlichkeiten wie Monsignore Horst Schroff engagiert haben. Protagonisten wie der ehemalige Stadtdekan machen den entscheidenden Unterschied, ob sich unsere Stadtgesellschaft zu einem hohlen äußerlichen Verbund oder zu einem dem Allgemeinwohl verpflichtenden Gemeinwesen entwickelt.

---

 Reiner Albert
 

---

**Anmerkungen**

- 1 H. Schroff in seiner Predigt am 24. Mai 2025 und im Gespräch mit dem Autor am 4. Juni 2025 in den Räumen der Pflegestation des Horst-Schroff-Pflege-Zentrums in Mannheim-Seckenheim.
- 2 Ebd. Prinzipiell siehe auch Reiner Albert: Katholisches Leben in Mannheim, Bd. II: Von der Säkularisation bis zur Gegenwart, Katholiken und ihre Gotteshäuser im Spiegel Mannheimer Stadtgeschichte, S. 574–590.
- 3 H. Schroff im Gespräch mit dem Autor am 20. Februar 2025
- 4 Ebd.
- 5 Ebd.
- 6 Julius Schäuble, zuständig für die Jugendarbeit in der Erzdiözese, habe ihm die Stelle als Jugendpfarrer in Mannheim nahegelegt. So Schroff im Gespräch am 4. Juni 2025.
- 7 Ebd.
- 8 Schroff im Gespräch am 20. Februar 2025.
- 9 Gerhard Widder, Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, in: Mannheim-Vogelstang, Eine Stadtteilchronik, S. 8.
- 10 Ebd. Seine Umstände waren vergleichbar mit denen anderer Stadtteile zu Beginn der zunehmenden Industrialisierung und des massenhaften Zuzugs von Arbeitern und Angestellten am Ende des 19. und zu Beginn der 20. Jahrhunderts. Damals waren es für die Stadtverwaltung wie für die Kirchen mächtige Herausforderungen, diese Menschen unterzubringen und zu versorgen. Eine Epoche, in der Mannheim binnen weniger Jahrzehnte mit seinen neuen Stadtteilen und Eingemeindungen, zur Großstadt wurde.
- 11 H. Schroff im Gespräch mit dem Autor am 4. Juni 2025.
- 12 Erwin Reiß und Rudolf Will, 25 Jahre Katholische Gemeinde Mannheim-Vogelstang, in: Mannheim-Vogelstang, eine Stadtteilchronik, S. 92: „Vor der Fertigstellung der Zwölf-Apostelkirche war die katholische Gemeinde über ein Jahr mit ihren Gottesdiensten zu Gast im damals bereits fertig gestellten evangelischen Gemeindezentrum“.
- 13 H. Schroff im Gespräch mit dem Autor am 4. Juni 2025.
- 14 Ebd.
- 15 H. Schroff im Gespräch mit dem Autor am 20. Februar 2025.
- 16 Ebd.
- 17 Ebd.
- 18 Predigt des Erzbischofs von Freiburg, Dr. Robert Zollitsch, bei der Verabschiedung von Msre. Horst Schroff als katholischer Stadtdekan von Mannheim am 7. Oktober 2005. Video-Aufnahmen von Reiner Albert, Mannheim. Die Ernte ist groß (Matthäus, Kapitel 9,37).
- 19 Zollitsch ebd.
- 20 Ebd. Siehe zur Breite der Aufgaben und eingeführten karitativen Einrichtungen des Stadtdkans und Caritasverbandes auch „Zeit zur Aussaat.“ 100 Jahre Erzbischöfliches Stadtdkanat Mannheim. 1902–2002, Mannheim 2002, S. 42ff.
- 21 Siehe R. Albert: Katholisches Leben in Mannheim, Bd. II, S. 598.
- 22 Rolf Legler: Das Wunder von Mannheim, Josef Fink Kunstverlag 1997. Siehe auch R. Albert: Katholisches Leben in Mannheim, Bd. II, S. 597f.
- 23 H. Schroff im Gespräch mit dem Autor am 20. Februar 2025.

Hermann Wiegand

## Abschied von Professor Dr. Claude W. Sui



Abb. 1  
Prof. Dr. Claude W. Sui

Nach Erreichen der Altersgrenze tritt ein wichtiger Akteur der Reiss-Engelhorn-Museen in den wohlverdienten Ruhestand: Prof. Dr. Claude W. Sui, der seit 2002 verantwortlich an den Reiss-Engelhorn-Museen wirkte.

Der in Darmstadt geborene Historiker der Photographie studierte an den Universitäten Mainz und Frankfurt am Main Freie Bildende Kunst, Kunstgeschichte und Ethnologie und promovierte 2002 an der Universität Frankfurt am Main

mit einer Arbeit über das fotografische Werk Robert Häussers: „Bewusst sehen ist ein permanentes Abenteuer“ - Studien zum fotografischen Werk von Robert Häusser 1940–2000. Damit hatte Herr Sui eines seiner Lebensthemen gefunden. Mit Robert Häussers fotografischem Werk hat er sich immer wieder – nicht zuletzt in mehreren Ausstellungen – auseinandergesetzt und will dies wohl auch im Ruhestand mit der Ordnung des Archivs dieses „Mannheimer“ Meisterfotografen tun, ungeachtet dessen, dass an Häussers Umgang mit der NS-Zeit Kritik geübt wurde.

Prof. Sui war Abteilungsleiter für Kunst und Kulturgeschichte der Reiss-Engelhorn Museen in Mannheim mit dem besonderen Schwerpunkt auf Fotografie. Seit 2002 war er dort zuständig für das von ihm gegründete Forum Internationale Photographie als Forschungs- und Ausstellungsinstitut. Als Leiter und Kurator des Instituts war er sowohl für die Sammlungsbestände, u. a. die zeitgenössische Helmut-Gernsheim-Sammlung, einem der größten ehemals privaten Sammlungen zum Thema Fotografie, für das Robert-Häusser-Archiv und die Sammlung historischer Reisefotografien der Geschwister Reiss verantwortlich. Unter seiner Ägide fanden alle Ausstellungen statt, die das Museum zum Thema Fotografie ausrichtete. Die Diskussionsreihe Talk Fotografie der Reiss-Engelhorn-Museen wurde von ihm moderiert.

Unter den von ihm mitgestalteten Ausstellungen und Projekten fanden nicht wenige internationale

Beachtung, so „Die Geburtsstunde der Fotografie – Meilensteine der Gernsheim-Collection“ (2012), in der das weltweit erste Foto von Joseph Nicéphore Niépce gezeigt wurde. weiter zu der „Welt am Oberrhein,“ die er gemeinsam mit dem Generaldirektor der Rem Prof. Dr. Rosendahl und weiteren Mitautoren ausrichtete und an deren exzellentem Begleitband, der 2022 erschien, er prominent mitwirkte, oder „Abenteuer Anden und Amazonas“, deren viel gefragter Begleitband in der Reihe der Beihefte zu den Mannheimer Geschichtsblätter 2018 erschien. Unvergesslich auch die Ausstellung „Sachlich neu“, die die große Ausstellung zur „Neuen Sachlichkeit“ in der Mannheimer Kunsthalle sehr kenntnisreich ergänzte und in einem vorzüglichen Katalog dokumentiert wurde, der 2024 in dem renommierten Münchner Hirmer-Verlag publiziert wurde: Sachlich neu/Fotografien von August Sander, Albert Renger-Patzsch & Robert Häusser; herausgegeben von Claude W. Sui und Wilfried Rosendahl. München 2024.

Zahlreiche weitere Ausstellungen und Projekte wären zu nennen, etwa zur Fotografie im Rhein-Neckar-Dreieck, zur Geburtsstunde der Fotografie, zu Artur Pfau (1909–2002), Weltstars der Fotografie, Im Land der Kirschblüte, zu Irinel Stegaru oder Zu den Ufern des Nil und viele mehr.

Angesicht dieses beeindruckenden Lebenswerkes konnte es nicht ausbleiben, dass Herr Sui national wie international zahlreiche Ehrungen erfuhr:

Als erster deutscher Kurator erhielt er z. B. den Colin-Ford-Award der Royal Photographie Society in London, die unter der Schirmherrschaft von Queen Elizabeth II. steht, und als langjähriger, sehr erfolgreicher Lehrbeauftragter an der jetzigen Technischen Hochschule Mannheim wurde er 2018 zum ersten Honorarprofessor an der Fakultät für Gestaltung ernannt und erweitert damit auch die Kooperation zwischen der Stadt Mannheim bzw. den Reiss-Engelhorn-Museen und der Fakultät für Gestaltung. Generationen von Studierenden führte Herr Sui in die Geschichte und Theorie der Photographie ein.

Der Mannheimer Altertumsverein dankt Herrn Prof. Dr. Sui herzlich für die langjährige fruchtbare Zusammenarbeit.

Lukas Kraus

## Mannheims Riesenfüße

### Auf Spurensuche von undokumentierter Kunst im öffentlichen Raum

#### Teaser

Das Rätsel um drei riesige Betonfüße in Mannheim wurde endlich gelöst: Zwei prominente Stadtgestalter sind die Urheber und haben der Stadt mit ihnen echte Designklassiker vermacht.

#### Einleitung

Unterwegs in Mannheim stolpert jeder irgendwann über einen übergroßen Fuß aus grauem Beton. Drei solcher Füße sind in der Stadt verteilt – einer in R 6, 1 vor dem Designermöbel-Geschäft Freisberg, zwei weitere an je einem Aufgang zur Neckaruferbebauung<sup>1</sup>.

Im Internet finden sich zwar einige Fotos der Betonfüße.<sup>2</sup> Die Hintergründe scheinen aber niemandem bekannt: „Eine übergroße Fuß-Statue ist in der Mannheimer Innenstadt zu bewundern. Was die ‚Quadrat-Latsche‘ im Quadrat Q6/R6 zu suchen hat, konnte leider nicht abschließend geklärt werden“.<sup>3</sup>

Mehr noch variieren die Meinungen einerseits zwischen Kuriosum und Kult: „Kaum noch wegdenken der Betonfuß vor dem Laden, der wegen den Bauarbeiten bei Q7 schon einige Male seine Position ändern musste“.<sup>4</sup> Andererseits stoßen die riesigen Füße auf deutliche Ablehnung: „In April, I was taking a tour of Mannheim with a group when I spotted this horrible sculpture. [...] I was both delighted and disgusted, so of course I had to take a picture. [...] Part of it is that I wanted to document the dubious choice of such ‚art‘. Come on Mannheim, step it up a bit! No one wants to see sculptures of feet. Well, except for people who have a ‚thing‘ for feet, I guess“.<sup>5</sup>

#### Hintergrund – „Drop Sculptures“

Die nicht zufriedenstellende Auseinandersetzung mit den Betonfüßen ist ein typisches Problem von sogenannten „Drop Sculptures“ – also undokumentierter Kunst, die ohne Hinweise auf Urheber:in oder Intention scheinbar vom Himmel in den öffentlichen Raum gefallen ist.

Abgesehen von der rein ästhetischen Beurteilung bleiben bei solchen „Drop Sculptures“ einige



Fragen offen: „Warum ausgerechnet hier?“, „War das teuer und hätte davon nicht etwas Wichtiges bezahlt werden können?“ und spätestens seit den Debatten um koloniale Denkmäler auch „Ist das noch zeitgemäß?“.

Heute bemühen sich verantwortliche Ämter, neue Kunstwerke den Bürger:innen zu erklären.<sup>6</sup> In den 1980er Jahren sah das anders aus: ausgehend von kommunalen Programmen<sup>7</sup> wurden künstlerische Arbeiten im öffentlichen Raum als „Drop Sculptures“ aufgestellt. Hierbei handelte es sich meist nicht um figürliche Kunst, wie sie von den bisher verbreiteten historischen Reiterstandbildern oder militärischen Ehrenmalen bekannt war. Vielmehr schmückten plötzlich abstrakte Plastiken Straßen und Plätze, die mit ihrer ungewohnten Symbolik von Laien kaum verstanden wurden.<sup>8</sup> Ebenso sollte nicht länger an vermeintlich heldenhafte Ereignisse

Abb. 1  
xxx

---

Mannheims Riesenfüße – auf Spurensuche von undokumentierter Kunst im öffentlichen Raum

---



erinnert werden, sondern an Alltagsszenen, die eine (Stadtteil-)Identität stiften sollten.

Diesen „Drop Sculptures“ fehlte zwar eine Kommunikation mit ihrer Umwelt. Dafür standen sie für den Anspruch, Kunst zu demokratisieren: „Kunst für alle“ und raus aus den Museen auf die Straßen!<sup>9</sup>

#### **Erforschte Kunst in der Neckarstadt – und die rätselhaften Füße**

Auf Initiative der Geschichtswerkstatt Neckarstadt konnten die Hintergründe von zwei solcher „Drop Sculptures“ in der Mannheimer Neckarstadt-West aufgearbeitet werden: so wurden die Hintergründe zum abstrakten, für die Riedfeldstraße konzipierten „Roten Tor“ (Wolfgang Reindel & Heinrich Weindel, 1986/87) und die eigentlich für die Saarländer Stahlwerke angefertigte Skulptur des „Walzwerkers“ (Hans Bogler, 1938) inzwischen beleuchtet.<sup>10</sup>

Über die in der Neckarstadt verteilten Füße sollte natürlich auch Klarheit geschaffen werden. Doch während die anderen Skulpturen mithilfe von Quellen aus dem MARCHIVUM und der Kunsthalle Mannheim aufgearbeitet werden konnten, fehlte dort jeglicher Hinweis auf die Betonfüße.<sup>11</sup> Ebenso konnten weder Kulturamt noch Stadtmarketing Auskunft über die Füße geben. Wären die tonnenschweren Füße nicht schon öfters im Auftrag der Stadt versetzt worden, könnte der Eindruck entstehen, die Verwaltung wüsste gar nicht von den kuriosen Kunstwerken.

#### **Die Wende – Anfrage bei Freisberg**

Es war schon davon auszugehen, dass die Geschichte um Mannheims Riesenfüße verges-

sen sei. Eine letzte Anfrage beim Designermöbel-Geschäft Freisberg im Mai 2025 brachte allerdings die Wende: Natürlich seien die Urheber bekannt, erklärte Julia Freisberg – ihr Vater, Wolfgang Freisberg, habe sie mit dem Architekten Einald Sandreuther in den 1980er Jahren aufstellen lassen.<sup>12</sup> Und beide hinterließen auch sonst Spuren in Mannheim:

Wolfgang Freisberg hatte in den 1960er Jahren den elterlichen Betrieb in Ludwigshafen-Oppau übernommen und in ein Geschäft für Designermöbel umgewandelt – laut Tochter ein Novum in der Region. Denn hier wurden erstmals moderne Möbel namhafter Designer angeboten, die sonst nur in größeren Städten zu finden waren. Rasch folgte eine Filiale in den Mannheimer Quadraten.

Wiederum war Einald Sandreuther als Architekt bei der Neuen Heimat für den Bau stadt-bildprägender Großprojekte wie der Vogelstang (1964–1969)<sup>13</sup> oder der Neckaruferebebauung (1975–1982)<sup>14</sup> mitverantwortlich. Bei einem Telefonat bestätigte er: „Wolfgang und ich waren Freunde [...]. Zusammen haben wir die Musterwohnungen für die spätere Vogelstang eingerichtet.<sup>15</sup> [...] Als Freund und Partner ermutigte ich ihn dabei, seine Geschäfte auf moderne Einrichtung zu spezialisieren.“<sup>16</sup>

#### **Füße für die Fußgängerzone**

Anfang der 1980er Jahre fanden die beiden Freunde zu einem ungewöhnlichen Projekt erneut zusammen. Anlass war ein geplanter Anfahrtschutz für die neue Fußgängerzone der Neckaruferebebauung. Denn die „Neckarpromenade“ war als reine Fußgängerzone konzipiert, in der zeittypisch gestaltete Arrangements aus Mäuerchen und Bänken öffentliche Begegnungsräume herstellen sollten; Autos sollten in dem Parkhaus unter dem Komplex abgestellt werden.

Sandreuther, der sein Büro in der Neckaruferebebauung hatte und mit der Aufstellung des Anfahrtschutzes beauftragt war, dachte gar nicht daran, simple Poller aufzustellen. Stattdessen wandte er sich an seinen designbegeisterten Freund: Aus Styropor fertigten sie ein Modell, das sie in Beton gießen ließen. Schließlich wurden die Betongüsse an beiden Aufgängen zur Neckarpromenade aufgestellt.

Lukas Kraus

Es ist fraglich, ob die augenzwinkernde Symbolik, dass zwei riesige Füße den Beginn einer Fußgängerzone markieren, von den Zeitgenoss:innen besser verstanden wurde. Zumindest erreichte der künstlerische Anfahrtschutz früh Aufmerksamkeit: So berichtet Sandreuther heute, dass gerade der Fuß nahe der Alten Feuerwache gerne als Treffpunkt genutzt worden sei. Zu Zeiten ohne Mobiltelefone habe manch Ungedulige:r dann einfach auf den Beton geschrieben, um Verspätete über den neuen Standort zu informieren. Heutige künstlerische Aneignungen sind weniger praktisch, dafür ästhetisch orientiert, indem die „Fußnägel“ in bunten Farben bemalt werden.

### Ein Designklassiker für die Region

Dass auch ein Betonfuß vor der Mannheimer Freisberg-Filiale – fernab der Fußgängerzone in den „Planken“ – aufgestellt wurde, deutet auf eine größere Geschichte hin. Denn Sandreuther und Freisberg beließen es nicht bei den beiden „funktionalen“ Füßen vor der NUB, sondern ließen privat weitere Abgüsse herstellen und an acht weiteren Orten in der Region aufstellen.<sup>17</sup>

Gerade die tonnenschweren „Ladenhüter“ vor Freisbergs Geschäften weisen auf einen kaum bekannten Umstand hin: Es handelt sich bei den Abgüssen nicht um eine willkürliche Fuß-Form, sondern um Abbilder des Klassikers „Il Piede“ des italienischen Designers Gaetano Pesce. Dieser ent-

warf 1969 für B&B Italia sieben Sitzmöbel in der „Up“-Serie – als deren letztes Stück wird „Il Piede“ auch „Up 7“ genannt.

Es handelt sich um einen sechsfach vergrößerten, menschlichen Fuß aus Polyurethan, der sowohl Skulptur als auch Sitzmöbel ist. Damit folgte Pesce der zeittypischen Pop-Art, die triviale Alltagsobjekte durch verfremdete Proportionen, aufsehenerregende Farben und industrielle Materialien zu künstlerischen Skulpturen umzudeuten versuchte.<sup>18</sup>

Vermutlich entdeckten Sandreuther und Freisberg den damals populären „Il Piede“ bei einem Besuch der Mailänder Möbelmesse.<sup>19</sup> Es ist anzunehmen, dass sie sich beim Entwurf ihrer Betonfüße von dem Designklassiker aus Plastik inspirieren ließen. Die beiden Füße vor den Freisberg-Geschäften spiegeln also in erster Linie die Leidenschaft für Designer-Stühle, für die Wolfgang Freisberg überregional bekannt war<sup>20</sup> – noch heute wird im Oppauer Stammhaus ein echter „Il Piede“ aus schwarzem Plastik täglich als Blickfang vor den Laden gestellt.

Was als künstlerischer Anfahrtschutz begann, hinterließ (un-)bewusst einen Fußabdruck internationaler Designgeschichte in der Region – vermutlich war es im Sinne der beiden Freunde, dass ein solcher Klassiker seit über vierzig Jahren als „Drop Sculpture“ an zehn verschiedenen Orten für sich steht.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. Mannheim und seine Bauten, Bd. 5, S. 97–99. Die Neckaruferbebauung (NUB) wurde als brutalistisches Ensemble errichtet und besteht aus drei sternförmigen, 30-geschossigen Hochhäusern, zum Neckar ausgerichteten Terrassenhäusern sowie zwei Gewerbeschulen und dem Jugendkulturzentrums FORUM – alles auf einem Parkhaus aufgesetzt und über eine Fußgängerzone („Neckarpromenade“) miteinander verbunden. Die NUB erstreckt sich zwischen Alter Feuerwache bis über den Collini-Steg. Es bildet einerseits mit seinen Terrassenhäusern einen attraktiven Übergang von Stadt zum Fluss und andererseits eine Barriere als in sich geschlossenes Ensemble, das nur über das Parkhaus und wenige Fußgängerstege zugänglich ist.
- 2 Beispielhafte Sichtungen der „Füße“ auf privaten Weblogs: Unbekannt: Der Fuß an der Neckarpromenade, in: Quadratstadt Mannheim vom 18. Mai 2014 (URL: <http://quadratstadt-mannheim.de/2014/05/18/der-fuss-an-der-neckarpromenade/>, abgerufen am 18.6.2025); Unbekannt: Foto-Archiv Mannheim. 3. An der Neckar, in: Elch On Tour vom Juni 2017 (URL: <http://www.elchontour.de/Foto/Mannheim/Mannheim0003.htm>, abgerufen am 18.6.2025); Unbekannt: ‚Fuß‘ Skulptur – Neckarpromenade Ost, in: Fotogoals vom Juli 2024 (URL: <https://fotogoals.com/spot/fuss-skulptur-neckarpromenade-ost/>, abgerufen am 18.6.2025).
- 3 Martina Knopik: Unsere Top 5: Kurioses und Witziges aus Mannheim, in: Mannheim 24 vom 8. Oktober 2015 (URL: <https://www.mannheim24.de/mannheim/fotostrecke-kurioses-witziges-mannheim-5341093.html>, abgerufen am 18.6.2025).
- 4 Ulf Kloß: Freisberg, in: Alles Monnem vom Mai 2015 (URL: <https://allesmonnem.wordpress.com/2015/05/07/freisberg/>, abgerufen am 18.6.2025).

---

Mannheims Riesenfüße – auf Spurensuche von undokumentierter Kunst im öffentlichen Raum

---

- 5 Unbekannt: Something's a foot in Mannheim, in: Around the Wherever vom 28. Juni 2013 (URL: <https://aroundthewherever.blogspot.com/2013/06/somethings-foot-in-mannheim.html>, abgerufen am 18.6.2025).
- 6 Vgl. beispielhaft über das Ressort Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Dortmund, dessen Leiter Jaques Heinrich Toussaint in einem Interview erklärte: „Neue Kunstwerke sollten nicht einfach kommentarlos im öffentlichen Raum aufgestellt werden. In den achtziger Jahren hat man dafür den Begriff „Drop Sculpture“ geprägt: So ein Kunstwerk ist plötzlich einfach da. Die Leute fragen sich, welchen Zweck es erfüllen soll. Sie ärgern sich nicht nur, weil sie es nicht verstehen, sondern auch weil sie ahnen, dass es eine Menge öffentlicher Gelder gekostet hat, von denen man vielleicht eine Schule hätte bauen oder renovieren können. Es ist wissenschaftlich bewiesen: Das Vorhandensein von Information minimiert das Risiko einer Ablehnung durch die Bevölkerung.“ Aus: Christian Berger: ‚Ein Denkmal ist eine Projektionsfläche für Wünsche‘. Ein Gespräch über Public Art im Ruhrgebiet, in: KWI-Blog vom 30. Oktober 2023 (DOI: <https://doi.org/10.37189/kwi-blog/20231030-0830>, abgerufen am 18.6.2025).
- 7 Das erste Programm für Kunst im öffentlichen Raum startete 1973 in Bremen, besonders wirkungsvoll entwickelte es sich ab 1981 in Hamburg.
- 8 Vgl. Christian Steuerwald: Kunst im öffentlichen Raum – Ein soziologischer Hinweis auf Aneignungsprozesse und den Wandel von Kunst in der Öffentlichkeit, in: Blog der Schader Stiftung vom 5. April 2008 (URL: <https://www.schader-stiftung.de/galerie/artikel/kunst-im-oeffentlichen-raum-ein-soziologischer-hinweis-auf-aneignungsprozesse-und-den-wandel-von-ku>, abgerufen am 18.6.2025).
- 9 Vgl. Petra Hornig: Kunst im Museum und Kunst im öffentlichen Raum. Elitär versus demokratisch? Wiesbaden 2011, S. 15–78.
- 10 Vgl. Cord Arendes: Identitätsstiftung durch Kunst im öffentlichen Raum – Das ‚Rote Tor‘ und der ‚Walzwerker‘, in: Cord Arendes/Lukas Kraus/Ulrich Nieß (Hrsg.): Stadt(teil)zeichen. Einblicke in die Geschichte der Neckarstadt-West in Mannheim seit den 1970er Jahren (Schriftenreihe RCHIVUM, Bd. 10), Mannheim 2022, S. 111–125.
- 11 So antwortete eine Mitarbeiterin der Kunsthalle auf eine Anfrage des Verfassers am 30. März 2022 per Email: „[Wir] müssen Ihnen leider mitteilen, dass wir keine Informationen zu den Betonfuß-Skulpturen haben. Vielleicht sollten Sie sich diesbezüglich einmal an das Stadtmarketing oder den Stadtraumservice wenden“.
- 12 Der Verfasser telefonierte am 13. Juni 2025 mit Julia Freisberg; es liegen keine Aufzeichnungen vor.
- 13 Vgl. Mannheim und seine Bauten, Bd. 5, S. 92–94.
- 14 Vgl. Endnote 1.
- 15 Hierbei handelt es sich um 38 Musterhäuser in Feudenheim „Am sonnigen Hang“, die als Testsiedlung den späteren Bedarf für die Vogelstang ermitteln sollte. Vgl. Mannheim und seine Bauten, Bd. 5, S. 92.
- 16 Der Verfasser telefonierte am 16. Juni 2025 mit Einald Sandreuther; es liegen keine Aufzeichnungen vor.
- 17 Davon wurden zwei vor den Freisberg-Filialen in Mannheim und Ludwigshafen aufgestellt; vier weitere sind in der Heimat der beiden zu finden – vor der Feuerwehr Obrigheim, dem früheren Kindergarten „Barfüßler“ und je einer vor den Wohnhäusern Sandreuthers in Grünstadt und Freisbergs in Mühlheim/Obrigheim; schließlich wurde je einer an ein Weingut in der Pfalz und nach Darmstadt verkauft.
- 18 Vgl. Luise Sand: UP 7/II Piede, 1969, in: Vitra Design Museum (URL: [https://collectiononline.design-museum.de/#/de/object/43695?\\_k=x3hld8](https://collectiononline.design-museum.de/#/de/object/43695?_k=x3hld8)).
- 19 Im Telefonat mit dem Verfasser am 16. Juni 2025, deutete Einald Sandreuther auf die gemeinsamen Besuche der Mailänder Möbelmesse mit Wolfgang Freisberg hin; ob sie dabei „Il Piede“ entdeckten blieb allerdings offen.
- 20 Vgl. Annika Wind: Das heimliche Design-Zentrum der Pfalz. Zum Tod des Ludwigshafener Inneneinrichters Wolfgang Freisberg, in: Die Rheinpfalz vom 12. August 2020 (URL: [https://www.rheinpfalz.de/lokal/ludwigshafen\\_artikel,-das-heimliche-design-zentrum-der-pfalz-zum-tod-des-ludwigshafener-inneneinrichters-wolfgang-freisb-\\_arid,5097459.html](https://www.rheinpfalz.de/lokal/ludwigshafen_artikel,-das-heimliche-design-zentrum-der-pfalz-zum-tod-des-ludwigshafener-inneneinrichters-wolfgang-freisb-_arid,5097459.html)); Michaela Roßner: „Diese Stühle sind bei mir geblieben“, in: Mannheimer Morgen vom 2. Mai 2012, S. 27.